



Am Ende der Jagd wird mit einem Ritual den Tieren die letzte Ehre erwiesen.

## HALALI IM HEIDHOF-FORST

DIE OSTERHOLZER JÄGERSCHAFT SORGT FÜR GLEICHGEWICHT BEIM WILDBESTAND

Die Jagd folgt dem Lebenszyklus des Waldes. Pirsch- und Schonzeiten für jede Wildart sind gesetzlich vorgeschrieben. Jäger müssen Regeln befolgen. Und sie müssen Rituale be-

herrschen. Die Jagdausbildung macht sie fit. Auch im Brundorfer Forst treffen sich erfahrene Waidmänner, um Neulingen das Jäger-Handwerk beizubringen.

Otto Fricke hat sich auf seinem Ansitz gemütlich gemacht. Stullen und Teekanne sind in Griffweite. Die Jagdbüchse lehnt in einer Ecke. Der Blick des Forstamt-Leiters aus Harsefeld schweift in sieben Meter Höhe über eine Waldlichtung. Schlanke Kiefernstämme wiegen sich im fahlen Licht der Morgendämmerung im Wind. Der Jäger im Lodenmantel schenkt sich aus seiner Thermoskanne eine Tasse Tee ein. Er packt eine Käsestulle aus – und wartet. Der Herr über 11 500 Hektar Wald hat Jagderfahrung. Otto Fricke wirkt routiniert und sachlich. „Eines habe ich ge-

lernt“, sagt er, „bevor das Wild aus dem Unterholz kommt, hat man gut eine Stunde Zeit für ein erstes Frühstück.“ Zu Hause würde er es nur hinunterschlingen. „Hier in der Natur kann ich es genießen“, schwärmt Fricke. Auch an diesem Morgen soll er Recht behalten. Das Säuseln des Windes in den Baumkronen macht müde. Als aus der Ferne der Schuss eines Jagdkameraden herüber hallt, surrt das Mobiltelefon. Die Jagdkameraden informieren sich über die Schusserfolge. Jeder Jäger folgt einem strengen Reglement. Die Abschusszahlen sind vorgegeben und müssen eingehalten werden.





Die Abschusszahlen sind für jede Wildart vorgegeben.

Wenig später kommt auch in die Waldlichtung vor Fricke Bewegung. Ein Damtier wagt sich vor den Lauf des Forstamtsleiters. Ein prüfender Blick durch das Zielfernrohr bestätigt Fricke den waidgerechten Abschuss. Dann knallt es – zwei Mal.

Seit 6 Uhr tummeln sich die Jäger im Forst. Zwei Scheinwerfer am Rand der Waldlichtung bringen Licht in die Dunkelheit. Unweit der Brundorfer Mini-golfanlage kontrollieren Heidhof-Förster Bernd Wiedenroth und sein Team die Meldelisten. Es ist kalt. Die Wartenden reiben sich die Hände. Gleich kommen die Jagdhornbläser zum Zuge. Dann gehts los. Die Jagdgesellschaft wird auf die Hochsitze verteilt. Neulinge teilen sich mit erfahrenen Jägern einen Ansitz. „Für Ausbil-

dungszwecke wird der Hochsitz-Jagd eine Anrühr-Pirsch folgen. Hunde bringen dabei das Wild auf. Den angehenden Jägern werden Sicherheitsaspekte im Umgang mit der Waffe und der Ablauf der Jagd erklärt“, erläutert Förster Bernd Wiedenroth. Nach der Pirsch zeigen ein Amtstierarzt und erfahrene Jäger den Jagdschein-Anwärtern das fachgerechte und hygienische Zerlegen des Wildbrets.

Für das Wildfleisch aus dem Heidhof-Forst gelten strenge EU-Hygiene-Standards, weiß der Revierförster. Eine eingefügte Marke im Ohr des Tieres dient als Herkunftsnachweis. Auch der Schütze wird notiert. Das Fleisch der Jagd wird oft bereits im Vorfeld an einen Wildbret-Händler verkauft. Wie viel er bekommt, das weiß er

erst am Abend, wenn er die Ware abholt. Bei Einbruch der Dunkelheit versammelt sich die Jagdgesellschaft um den Taggestrecke, die auf einer Unterlage aus Tannenzweigen präsentiert wird. Jäger und Jagdhelfer haben an diesem Tag 28 Tiere zur Strecke gebracht.

Laut Osterholzer Kreisjägermeister Heiko Ehing sorgt die Jagd für den Erhalt eines gesunden Wildbestandes. Dieser müsse dem Lebensraum angepasst sein. Die Zahl der Abschüsse ergibt sich aus der Vermehrungsrate der Tiere. Erfolgt er nicht, würden Vegetation

und Tierwelt leiden. Bei den Wildschweinen könne das Krankheiten wie Schweinepest zur Folge haben. „Insbesondere das Schwarzwild vermehrt sich innerhalb eines Jahres um das Dreifache“, begründet Revierförster Wiedenroth die Notwendigkeit der Jagd. Der Maisanbau in der Region, abwechslungsreiche Waldbotanik und mildes Klima sorgen besonders bei Wildschweinen nahezu für Massenvermehrung. Diese Tier-Rotten bereiten Landwirten Ärger, wenn sie den Boden nach Feldfrüchten durchwühlen und Maisbestände ruinieren.